

MEINE SPRECHSTUNDE



Prof. Dr. Christian Stief

Als Chefarzt im Münchner Klinikum Großhadern erlebe ich jeden Tag, wie wichtig medizinische Aufklärung ist. Meine Kollegen und ich (www.facebook.de/UrologieLMU) möchten den Lesern daher jeden Montag ein Thema vorstellen, das für ihre Gesundheit von Bedeutung ist. Heute geht es um chronische Scheideninfektionen bei der Frau. Der Experte des Beitrags ist Prof. Ernst Rainer Weissenbacher. Er hat lange Jahre die Frauenklinik im Klinikum Großhadern geleitet. Dort ist er weiterhin in der Forschung aktiv, praktiziert zudem in dem Facharztzentrum „Premium Medizin“ in der Münchner Innenstadt.

Stichwort: Scheideninfektion

Sie sind lästig und können sogar gefährlich werden: Infektionen im Intimbereich. Zu den Auslösern gehören oft Pilze wie *Candida albicans*, der im Darm vieler Menschen lebt. Ist die Scheidenflora gestört, haben auch **Hautbakterien** wie Streptokokken oder Staphylokokken leichtes Spiel. Auch **Darmbakterien** können dann zu einer Infektion führen. Der Keim *Gardnerella vaginalis*, der in geringer Zahl zur normalen Scheidenflora gehört, kann in großer Zahl ebenfalls zu einer Infektion führen. Andere Erreger werden beim Sex übertragen: Dazu gehören **Humane Papilloma Viren (HPV)**, von denen einige Typen nicht nur zu Genitalwarzen, sondern seltener sogar zu Gebärmutterhalskrebs führen können. Eine Impfung vor dem ersten Verkehr kann vor einer Infektion schützen. **Herpesviren** können zu schmerzenden Bläschen im Genitalbereich führen. Auch **Chlamydien** und **Trichomonaden** können die Ursache einer Infektion sein. ae

Hilfe bei chronischen Infektionen der Frau

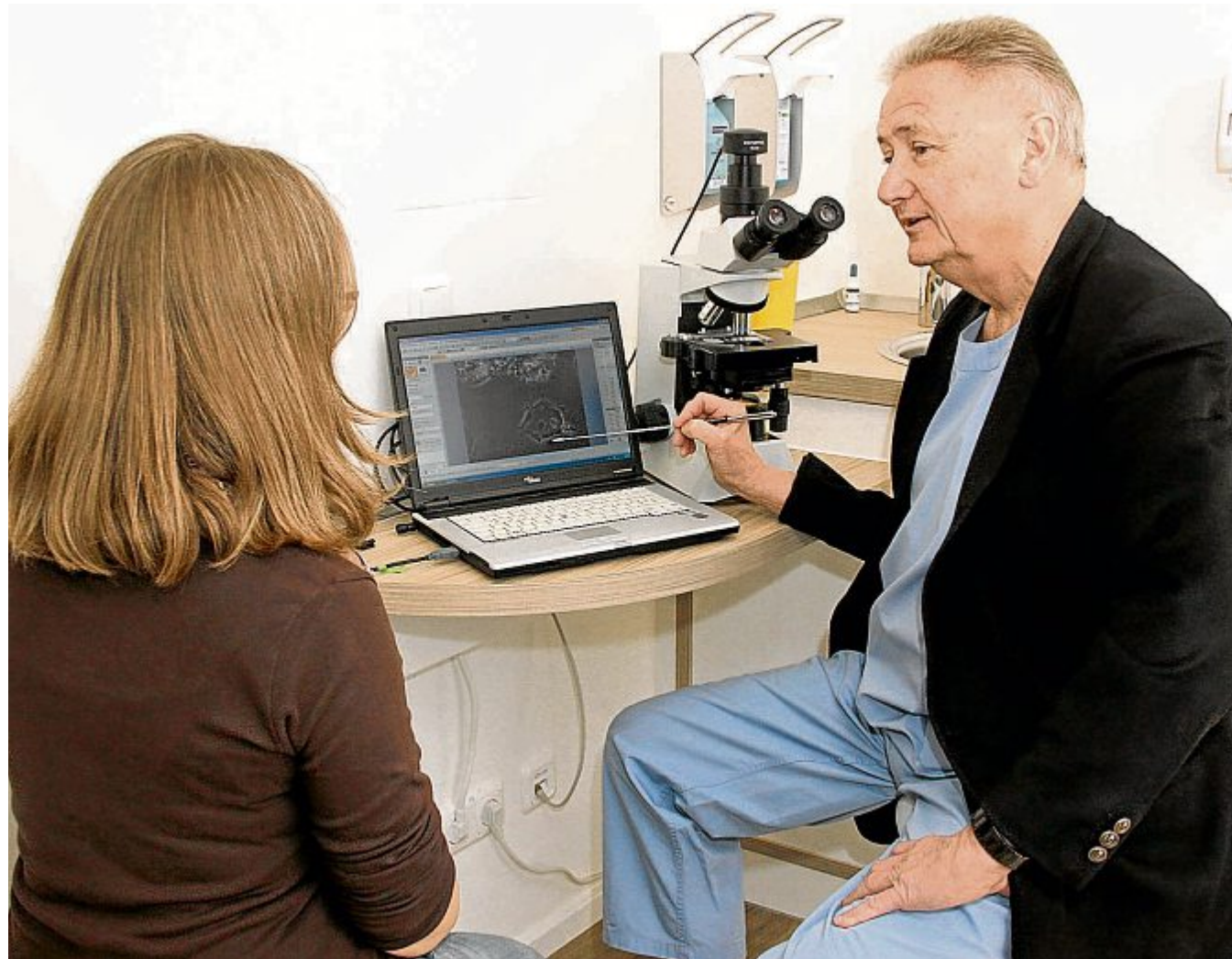
Kaum eine Frau, die es nicht irgendwann einmal trifft: eine Infektion im Intimbereich. Doch nicht bei jeder ist die Sache mit einer Behandlung erledigt. Bei manchen folgt auf eine Infektion gleich die nächste – wie bei Eva Schneider: Die 32-jährige Münchnerin hat ihre Erkrankung heute im Griff.

VON ANDREA EPPNER

Richtig unangenehm, aber bestimmt bald wieder vorbei: So dachte sich Eva Schneider (Name geändert), als sie den seltsamen Ausfluss bemerkte. „Gelblich und ziemlich eklig war der“, erzählt die 32-jährige Münchnerin. Und sie hatte sofort einen Verdacht. Denn vor etwa fünf Jahren hatte sie schon mal solche Beschwerden. Damals hatte der Frauenarzt eine bakterielle Vaginose, eine Scheideninfektion, festgestellt. Er verordnete ein Antibiotikum in Form von Scheidenzäpfchen – und bald war alles wieder in Ordnung.

Sie konnte nicht ahnen, dass diesmal eine Dauertherapie statt eines kurzen Arztbesuchs folgen würde. Zumal die Beschwerden bald nachließen, das Medikament offenbar gut gewirkt hatte. Doch kaum eine Woche später war der Ausfluss wieder da. Eva Schneider ging erneut zum Frauenarzt. Es sollte nicht ihr letzter Praxisbesuch bleiben: Auf die eine Infektion folgte bald die nächste, dann wieder ein Antibiotikum und nach kurzer Besserung die nächste Infektion. „Das war ständig, beinahe jede Woche“, sagt die 32-Jährige.

Eva Schneider leidet an einer chronisch rezidivierenden Infektion, wie Mediziner solche häufig wiederkehrenden Beschwerden nennen. Davon spricht man, wenn die Infektion mehr als vier Mal pro Jahr auftritt – und das sollte man unbedingt ernst nehmen und zum Frauenarzt gehen, warnt Prof. Ernst Rainer Weissenbacher. Der frühere Leiter der Poliklinik der Frauenklinik im Klinikum Großhadern hat sich früh auf solche Infektionen spezialisiert. Seit mehr als



Auf dem Bildschirm zeigt Prof. Ernst Rainer Weissenbacher einer Patientin Zellen von einem Abstrich.

FOTO: RK

40 Jahren bietet er eine Sprechstunde an, inzwischen nicht mehr im Klinikum, sondern in einem Facharztzentrum in der Münchner Innenstadt.

Weissenbacher ist froh, dass Frauen bei Beschwerden im Intimbereich heute meist nicht mehr so lang mit dem Arztbesuch warten und offen über die Probleme sprechen als früher. „Sie sind erfreulicherweise nicht mehr so g'schamig“, sagt er. Denn zeitig zum Arzt zu gehen, ist bei jeder Infektion wichtig. Und das nicht nur, weil die Beschwerden oft lästig sind. Untermimmt man nichts, kann die Entzündung aufsteigen – von der Scheide über die Gebärmutter in die Eileiter. Unter Umständen kann es sogar zu einer gefährlichen Bauchfellentzündung kommen.

Das passiert zwar eher selten. Dafür habe die Zahl der Frauen mit wiederkehrenden Infektionen zugenommen,

sagt Weissenbacher – und er weiß aus seiner langen Erfahrung, wie sehr die Betroffenen darunter leiden. Auch für Eva Schneider waren die häufigen Infektionen bald zu einer echten Belastung geworden: Ständig dieses unangenehme Gefühl, immer wieder Arztbesuche, Medikamente. Auch

„Die Infektionen kamen ständig, beinahe jede Woche“, erzählt die 32-Jährige.

beim Sex bedeuteten die Infektionen oft Zwangspausen. Hinzu kam die Sorge, wie lange die Beschwerden wohl noch anhalten würden.

Man müsste doch irgendetwas dagegen unternehmen können, dachte sich die junge Frau und recherchierte im Internet. Dort entdeckte sie schließlich die Sprechstunde von Professor Weissenbacher. Eine schnelle Lösung kann auch der Experte

seinen Patientinnen nicht bieten. Es dauert, die gestörte Vaginalflora (*Stichwort*) wieder ins Gleichgewicht zu bringen, damit sie ihre schützende Funktion entfalten kann.

Der Therapie geht eine umfassende Diagnose voraus. Dazu untersucht der Frauenarzt zunächst mit einem Kolposkop, also einem speziellen Mikroskop, die äußeren Geschlechtsorgane und die Scheide selbst. In Weissenbachers Praxis können die Patientinnen dabei selbst mit schauen – das Kolposkop ist mit einem kleinen Monitor verbunden. Entdeckt der Arzt Veränderungen, kann er diese der Patientin direkt zeigen und erklären.

Um auch die „kleinen Quälgeister“ sichtbar zu machen,

wie Weissenbacher die Krankmacher gern nennt, nimmt er mit einem sterilen Wattestäbchen einen Abstrich von der Scheidenwand. Eine erste, grobe Einschätzung liefert dann ein Blick durchs Mikroskop. Auch hier kann die Patientin über einen Computer alles mitbeobachten. Um die Bakterienarten im Abstrich zu untersuchen, taugt ein Mikroskop aber nicht. Dazu wird eine Probe an ein mikrobiologisches Labor geschickt. Dort wird auch ein Antibiotogramm für die entdeckten Keime erstellt: Man testet, welche Antibiotika gegen diese Bakterien wirken. So lässt sich verhindern, dass eine Patientin mit einem Präparat behandelt wird, das ihr gar nicht hilft.

Beschwerden im Intimbereich sind aber nicht immer die Folge einer Infektion mit Bakterien oder Pilzen. Auch eine Hautkrankheit wie Lichen sclerosus kann dahinter-

stecken. Wenn die Haut juckt und sich rötet, kann aber auch eine Allergie die Ursache sein. Dann können kortisonhaltige Präparate helfen. Manchmal ist jedoch nicht so einfach zwischen einer Infektion und einer Allergie zu unterscheiden – dann etwa, wenn der Körper allergisch auf die Pilzfäden oder -produkte reagiert.

Auch bei Eva Schneider kam zur bakteriellen Infektion eine allergische Komponente. Herausfinden lässt sich das, indem man untersucht, wie das Immunsystem der Patientin reagiert. Dazu misst man die Konzentration verschiedener Interleukine. Das sind Botenstoffe, mit denen Immunzellen kommunizieren. Aus der Art der Nachrichten lässt sich rückschließen, welche Immunzellen sie freigesetzt haben – und so erkennen, ob etwa auch eine allergische Reaktion vorliegt.

Statt eines Fertigpräparats bekam Eva Schneider dann Scheidenovula mit einer eigens auf sie abgestimmten Rezeptur, die in einer Apotheke hergestellt wurden. Weissenbacher schwört auf diese individuellen Medikamente – vor allem deshalb, weil sich dem Antibiotikum so auch gleich ein Antimykotikum, ein Mittel gegen Pilze, beimischen lässt. Denn rückt man den Bakterien mit einem Antibiotikum zuleibe, haben plötzlich Pilze freie Bahn – und führen oft ihrerseits zu einer Infektion. Behandelt man diese, schafft man damit wieder günstige Bedingungen für die Bakterien. „Das geht dann immer hin und her“, sagt Weissenbacher.

Die Kombination aus Antibiotikum und Pilzmittel soll den Kreislauf durchbrechen. Zudem setzt man das Medikament nicht sofort ab, wenn die Beschwerden weg sind. Weissenbacher rät, die Dosis und die Abstände der Anwendung langsam zu senken. Eine Strategie, die auch Eva Schneider geholfen hat. Noch ist sie die Beschwerden zwar nicht völlig los. Doch sie hat sie im Griff, braucht nur noch etwa alle zwei Wochen Medikamente. Nur wenn sie großen Stress hat, kann es mal etwas öfter sein. „Das ist aber kein Vergleich mehr zu vorher“, sagt sie – und lacht befreit.

Wenn es im Intimbereich juckt und brennt: So wird man die Erreger wieder los

Es ist eine unangenehme Angelegenheit: Keine Frau spricht gern darüber, wenn es im Intimbereich juckt und brennt. Meist steckt eine Scheideninfektion hinter den Beschwerden. Besonders oft erwischt es Frauen, wenn sie wegen einer anderen Erkrankung Antibiotika schlucken mussten. Bei etwa 30 bis 40 Prozent folgt darauf eine Scheideninfektion, sagt Prof. Ernst Rainer Weissenbacher, Gynäkologe im Münchner Premium-Medizin-Zentrum.

Denn Antibiotika wirken nicht nur gegen Krankheitserreger. Der Angriff trifft auch viele andere Bakterien – auch solche in der Scheide. Doch der selektive Bakterientod kann die Mehrheitsverhältnisse unter den winzigen Bewohnern aus dem Gleichgewicht bringen: Wird Wohnraum frei, ist das die Chance für Keime und Pilze.

Die Angreifer sind nur selten Fremde. Meist sind es Mikroorganismen, die auf und im Körper der Frau leben. Dazu gehören etwa Hautbakterien oder auch Bakterien und Pilze, die im Darm zu Hause sind. Manchmal sind die Übeltäter Teil der normalen Scheidenflora, bereiten aber keine Probleme, solange sie in der Minderheit sind. Dies unterstützt der Körper, indem er

sich um die Verpflegung seiner Lieblingsmieter kümmert: Unter dem Einfluss von Hormonen bilden die Zellen der Scheidenhaut Traubenzucker als Futter für Laktobazillen. Den vergären sie zu Milchsäure, der pH-Wert in der Scheide liegt darum bei etwa 4, ist also sauer. Das sind ungünstige Bedingungen für viele krankmachende Bakterien. Pilze wachsen indes auch in saurem Milieu.

Ein niedriger pH-Wert in der Scheide schützt vor Krankmachern

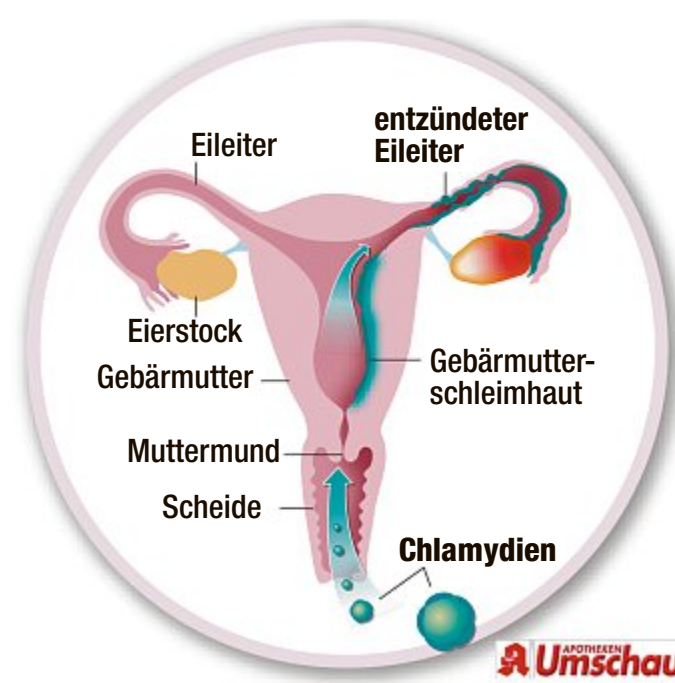
Stimmen die Kräfteverhältnisse zwischen den Bewohnern, ist die Scheidenflora im Gleichgewicht. Dann bildet sie einen unsichtbaren, aber höchst effektiven Schutz vor Angreifern. Denn anatomisch gesehen sei es erstauslich, dass es bei Frauen nicht viel öfter zu Infektionen kommt, sagt Weissenbacher. Im Gegensatz zum Mann gibt es bei der Frau keine mechanische Barriere, die sie im Genitalbereich vor Erregern schützt.

Doch auch die Scheidenflora selbst ist Angreifern ausgesetzt, Antibiotika sind nur einer davon. So können etwa Slipeinlagen, die kaum Luft

durchlassen, die Scheidenflora verändern. Sind sie parfümiert, drohen zudem Hautreizungen und Allergien. Auch wer sich im Intimbereich mit Seife wäscht, bringt die vaginale Schutztruppe in Not: Seife ist alkalisch, erhöht damit den pH-Wert. Selbst die mächtig sauren Duschgels liegen über dem pH-Wert der Scheide. Darum wäscht man den Intimbereich am besten mit Wasser oder mildem Babyshampoo, rät Weissenbacher. Natürlich nur außen, Scheidenspülungen seien ohnehin tabu. Das gilt auch für Intimsprays. Man sollte so wenig wie möglich in die Scheidenflora eingreifen, rät der Arzt.

Hat sich diese erst mal ungünstig verändert, haben es Keime und Pilze leicht. So liegen Scheide und After eng beieinander. Leicht kommt es beim Abwischen nach dem Toilettengang zur Schmierinfektion mit Darmbakterien oder -pilzen. „Immer von vorne nach hinten“, warnt darum Weissenbacher. Wer sich für eine Intimrasur entscheidet, sollte auf aggressive Enthaarungsmittel verzichten und sich regelmäßig rasieren: Eingewachsene Härchen führen oft zu Eiterpusteln – auch sie sind eine Infektionsquelle.

Ob Pilze oder Bakterien hinter einer Infektion ste-



Eine Infektion mit Chlamydien kann zum Verkleben der Eileiter führen – und damit eine Schwangerschaft verhindern.

cken, erkennt man meist schon an den Symptomen. So sind Jucken und Brennen beim Wasserlassen typisch für eine Pilzinfektion (Candidose). Oft werden die Symptome von starkem weißlichem Ausfluss begleitet. Wer schon einmal betroffen war und vom Frauenarzt ein entsprechendes Mittel verordnet bekommen hat, wird die Anzeichen beim nächsten Mal wiederer-

kennen – und dann oft direkt in die Apotheke gehen: Denn gegen Candidosen gibt es freiverkäufliche Präparate. Meist sind das Scheidenzäpfchen, oft in Kombination mit einer Creme. Spätestens, wenn die Behandlung nicht anspricht oder die Beschwerden wiederkommen, sollte man aber auf jeden Fall zum Frauenarzt gehen, warnt Weissenbacher. Pilzdiäten, die angeblich bei

häufigen Pilzinfektionen helfen sollen, brächten gar nichts, sagt der Experte.

Bei einer bakteriellen Infektion, einer Vaginose, ist Juckreiz eher selten. Man erkennt sie vor allem an stärkerem Ausfluss, der oft dünnflüssig und grau-weißlich ist. Vor allem aber riecht dieser äußerst unangenehm, fischartig, erklärt Weissenbacher. Doch ist Ausfluss (Fluor) per se noch kein Anzeichen einer Infektion: Denn Epithelzellen der Scheidenschleimhaut und Flüssigkeit bilden auch bei der gesunden Frau einen leicht weißlichen, säuerlichen Ausfluss, der aber kaum riecht.

Riecht der aber übel, wird stärker und färbt sich gelb, sollte man sofort zum Frauenarzt gehen. Denn die Infektion kann aufsteigen, auch Gebärmutter und Eierstöcke befallen. Helfen können Antibiotika, die oft in Form von Scheidenzäpfchen und -ovula verabreicht werden. So wirkt das Mittel nur in der Scheide.

Von Mitteln wie in Naturjoghurt getauchten Tampons rät Weissenbacher ab. Die enthalten zwar auch Milchsäurebakterien. Doch leben in Joghurt meist ganz andere als in der Scheide. Überhaupt sollte man mit Eingriffen in die Scheidenflora, die bei jeder Frau anders ist, zurückhal-

tend sein, rät Weissenbacher.

Oft unbemerkt verläuft eine Infektion mit Chlamydien, die meist durch Geschlechtsverkehr übertragen werden. Bei manchen Frauen zeigt sich die Infektion durch Jucken, Unterleibsschmerzen und Ausfluss. Oft sind die Beschwerden aber so gering, dass sie nur auffallen, wenn der Kinderwunsch unerfüllt bleibt. Dann hat die Infektion zum Verkleben der Eileiter ge-

Chlamydien fallen oft erst bei unerfülltem Kinderwunsch auf

führt. Die Keime lassen sich mit Antibiotika bekämpfen.

Neben Pilzen und Bakterien können seltener auch Einzeller wie Trichomonaden zu Beschwerden führen. Auch sie können beim Sex übertragen werden, wobei der Mann von der Infektion meist kaum etwas merkt. Bei der Frau führt eine Infektion zu einer Entzündung von Scheide und Harnröhre. In der Folge siedeln sich Darmbakterien an, die einen üblen Geruch nach verdorbenem Fisch erzeugen.

ANDREA EPPNER

Leserfragen an den Experten:
wissenschaft@merkur-online.de